

1 Spessart

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Unterfranken
Landkreise	Aschaffenburg, Main-Spessart, Miltenberg
Naturraumeinheit	Sandsteinspessart, Vorderer Spessart, Untermainebene
Höhenlage	99 m (niedrigster Punkt Bayerns) - 586 m ü. NN



Abgrenzung

Zur Kulturlandschaft Spessart wird die waldreiche Mittelgebirgslandschaft innerhalb des Mainvierecks mit vorgelagerter Untermainebene gezählt. Der Raum weist dabei teilweise starke naturräumliche Unterschiede auf mit der Folge, dass sich eine Vielzahl unterschiedlicher, teilweise räumlich konzentrierter Nutzungen ausgebildet hat. So umfasst der Raum die naturräumlichen Einheiten Untermainebene, Vorspessart, Hochspessart und Spessart-Maintal. Über ausgeprägte funktionale Beziehungen (z.B. die für den gesamten Spessart bedeutende Textilindustrie) sind die Region und ihre Nutzungen jedoch so eng miteinander verzahnt, dass ihre Zusammenfassung zu einer Kulturlandschaft gerechtfertigt erscheint. Verbindendes Element ist auch die einheitliche territorialgeschichtliche Prägung durch das Erzbistum und Kurfürstentum Mainz.

Naturräumliche Gegebenheiten

Relief

- klar abgegrenzter Gebirgsrücken (Höhenabfall zum Maintal und zur Untermainebene)
- Höhenstufe 300-586 m ü. NN (Geiersberg)
- markanter Höhenzug des Hahnenkamms bildet Übergang zum Spessart hin (Höhenlage 473 m ü. NN)
- wechselvolle Kuppenlandschaft
- starke Aufweitung des Maines und der Flussaue

Geologie/Boden

- Unterteilung des Spessarts anhand der Geologie möglich: Vorspessart mit Hahnenkamm (Gneis und Granit) und Hochspessart (Buntsandstein)
- sandig lockere (teilweise Schotter) und nährstoffarme Böden

Klima

- mäßig ozeanisches Mittelgebirgsklima (mildestes Klima aller Mittelgebirge Bayerns)
- mild und regenfeucht (Idealbedingungen für Laubwald)

Gewässer

- Gewässer innerhalb: Sinn, Lohr, Hafenlohr, Elsava, Aschaff, Bieber und Kahl

Vegetation

- ausgesprochen walddreich (ca. 85 % Waldanteil), v.a. Laubwald (Hainsimsen-Buchenwald (Luzulo-Fagetum) mit forstlich bedingt deutlich höherem Eichenanteil. Im Nordspessart auch höhere Nadelholzanteile vor allem aus Fichte).
- noch große alte Eichenbestände vorhanden (größter Eichenwald Deutschlands)
- bereits frühe Bestimmungen zum Schutz von Buche, Eiche und Wildobstarten

Geschichtliche Entwicklung

Die Erschließung und Besiedlung des Spessarts erfolgte in unterschiedlichen Wellen. Die ersten besiedelten Bereiche liegen in der Untermainebene, die weite Talweitung war bereits zur Jungsteinzeit besiedelt. Weitere Spuren früher Besiedlung aus der Bronze- und La-Tène-Zeit finden sich auch im Vorspessart und dem Spessart-Maintal. Aufgrund der Nähe zum Grenzwall Limes befand sich die Region, v.a. aber die Untermainebene, unter römischem Einfluss. Die Errichtung mehrerer Kastelle (Stockstadt, Seligenstadt, Würth am Main) lassen auf eine bereits dichtere Besiedlung und Erschließung des Raumes schließen. Die maßgebliche Besiedlung des gesamten Spessarts begann jedoch im 5. Jh. durch die Franken. Mit der Landnahme im Rahmen der fränkischen Neubesiedlung wurden viele Städte und Dörfer gegründet und das Land ausgebaut. Eine besonders dichte Stadtentwicklung und auch frühe Industrieansiedlung hat in der Untermainebene bereits im Frühmittelalter und ab dem 13. Jh. auch im Spessart-Maintal stattgefunden. Der Vorspessart wurde im 9. Jh. im Rahmen der fränkischen Landnahme erschlossen. Die dichten Waldflächen des Hochspessarts wurden von den Erzbischöfen bzw. Adeligen unter Wild- und Jagdbann gestellt und blieben daher bis ins Hochmittelalter unerschlossen. Die Erschließung des Hochspessarts erfolgte erst etwa im 12./13. Jh. durch Jagdsiedlungen, welche um Burgen und Schlösser angelegt wurden. Ab dem Hochmittelalter wurde der Hochspessart auch durch Handwerker- und Arbeitersiedlungen, jedoch meist nur punktuell erschlossen. So haben sich im Hochspessart um Rohstoffabbauwerken sowohl Glashützensiedlungen (15./17. Jh.) als auch Siedlungen der Eisenverarbeitung (18./19. Jh.) entwickelt.

Über rund 1000 Jahre wurde die Kulturlandschaft über lange Zeit durch Mainzer Territorialherren (Erzbistum Mainz ab 800 - 1450, Kurfürstentum Mainz 1600-1800) maßgeblich beeinflusst (Jagdgebiete, Burgen- und Schlossbauten des Mainzer Adels, einheitliche Forstverwaltung, Sprachprägung). Erst ab dem 16. Jh. war die Region durch territoriale Veränderungen in viele Grafschaften und Kleinterritorien zersplittert.

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Die Haus-, Siedlungs- und Flurformenstruktur der Kulturlandschaft sind stark durch die natur-räumlich-topographischen Gegebenheiten bestimmt, sodass sich charakteristische Muster für die Spessartteilräume gebildet haben: Die Untermainebene ist durch große, dicht besiedelte Haufendörfer gekennzeichnet. Im Vorspessart werden diese durch locker gelagerte kleinere Bauerndörfer ersetzt. Sie zeichnen sich durch stattliche Gehöfte in meist offener fränkischer Hofanlage (Dreiseithof mit Wohnhaus, Scheune und Stall) aus. Im Hochspessart herrschen dagegen Arbeiterbauerndörfer und Glasmachersiedlungen vor.

Um Quellmulden der Spessartbäche gelegen ziehen sie sich in kilometerlanger Reihung der Höfe der Täler entlang. Die Gehöfte der Reihendörfer (mit Waldhufen) sind häufig als Einheitshäuser, manchmal auch als Winkelhöfe ausgebildet. Die Einheitshäuser bestehen meist aus einem hohen Buntsandsteinsockel, dem ein einfacher, einstöckiger Fachwerkbau aufgesetzt ist. Die engen, ärmlichen Wohnungen im Obergeschoss werden durch eine Außentreppe erreicht und können von einem Vordach geschützt sein. Im Erdgeschoss sind der Viehstall und der Keller untergebracht. Aufgrund des häufigen Vorkommens im Spessart wird diese Gehöftform auch als Spessarthaushaus bezeichnet, hat aber heute keine Relevanz mehr.



Renaissanceschloss Mespelbrunn (Foto: Gerhard Gabel)

Das Siedlungsbild des Spessart-Maintals ist durch eine ausgeprägte, reiche Städtelandschaft gekennzeichnet. Charakteristisch für diese Kleinstädte ist, dass sie als schmale, aber lang gestreckte Siedlungen parallel zum Main und landseitigen Verkehrsachsen ausgerichtet sind (Langenprozelten, Rothenfels). Dabei wurden die Städte zumeist an den Prallhängen des Mains angelegt. Die flach auslaufenden Gleithänge blieben dem Acker-, Obst- und Weinbau vorbehalten. Oft wurde über den bedeutenderen Städten eine Burg angelegt, um die Stadt, die Ländereien und den ortseigenen Hafen zu schützen.

Eine große Anzahl von Burgen, Schlössern und reich ausgestatteten Städtchen ziehen sich von Gmünden bis nach Aschaffenburg wie ein Band das Spessart-Maintal und die angrenzenden Mittelgebirgskanten entlang und prägen das Landschaftsbild. Besonders schöne, noch heute erhaltene Burgen und Schlösser sind z.B. Huttenschlößchen, Burg Rothenfels oder Triefenstein. In den Städtchen kommen auch häufig sog. Häckerhäuser (Weinbauernhäuser) vor. Der Raum um Aschaffenburg ist gekennzeichnet durch bandartige Straßendörfer, welche sich als Arbeitersiedlungen entlang von Verkehrsstrassen in Richtung Aschaffenburg erstrecken. In ihnen dominieren Siedlungshäuser, Industrie- und Wohnbauten städtischer Prägung.

Die Kulturlandschaft des Spessarts ist naturräumlich sehr vielgestaltig und von unterschiedlichen Landschaften und Nutzungen geprägt. Charakteristisch hierbei ist die **enge Verzahnung zwischen Wald, Gebirge und Fluss**.

Die **ausgedehnten Spessartwälder**, welche heute noch weite Gebiete der Region (v.a. den Hochspessart) bedecken, sind die größten zusammenhängenden Wälder Deutschlands. Als natürliche Landschaftselemente finden sich häufig große Buchen und Eichen, welche früher Mastbäume im Rahmen der Waldweidennutzung darstellten. Besonders alte Bestände finden sich bei Rohrbrunn. Der Name Spessart, „des Spechtes Hart“ bzw. „Wald“ verdeutlicht, den Waldreichtum der Region.



Wasserschloss Burgsinn (Foto: Gerhard Gabel)

Die Wälder wurden seit alters her intensiv und auf unterschiedlichste Weise genutzt und bildeten das Rückgrat für die Besiedlung sowie die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung des Raumes. Für den häuslichen Eigenbedarf wurde in ihnen Brenn- und Bauholz gewonnen. Aufgrund der armen Grünländer und dem damit zusammenhängenden Bedarf an Viehfutter und Einstreu wurden die Laubwälder mit ihren Hauptbaumarten Buche und Eiche bis ins Spätmittelalter auch als Waldweide und zum Streurechen verwendet.

Außerdem dienten die dichten Laubwaldbestände mit ihrer hohen Anzahl an Schwarz- und Rotwild als **bevorzugte Jagdreviere der fränkischen Könige und des Adels**, was dazu führte, dass die Spessartwälder sehr früh bereits unter **Waldbann** gestellt wurden. Zur jagd-wirtschaftlichen Erschließung ist der Spessart dicht mit **Jagdschlösschen und kleinen Adelssitzen** ausgestattet (z.B. das Jagdschloss Barbarossa bei Schöllkrippen, Jagdschloss Mespelbrunn), welchen man heute noch in der Kulturlandschaft begegnet. Um diese Jagdsitze wurden so genannte **Jagdfrondörfer** angesiedelt. Die Bewohner dieser Dörfer standen unter der Pflicht des Jagdfrondienstes. Das bedeutet, dass sie für die Erlaubnis im Wald zu siedeln und ihn wirtschaftlich zu nutzen, die Herrschaften während der Jagdsaison zu bewirten, Jagdutensilien bereit zu stellen und aktiv bei den Jagden als Treiber und Hundeführer teilzunehmen hatten.

Zur Wahrung des Waldbannes wurden zudem Forstbeamte eingesetzt, welche die Wald- und Wildbestände kontrollierten und darauf achteten, dass die Bevölkerung den Wald nicht zu intensiv nutzte. Als Relikte dieses frühen Forstbeamtentums finden sich noch häufig Forsthäuser in den Waldgebieten des Spessarts. Auf die Bedeutung der Waldwirtschaft und dem forstlichen Bezug geht auch die Gründung der **Forstschule in Lohr am Main** zurück. Dort werden heute alle Forsttechniker, Forstanwärter und Forstreferendare für gesamt Bayern ausgebildet.

Die reichen Waldbestände im Hochspessart waren die Grundlage für Holzgewinnung und -handel. Die Verarbeitung zu Schnittholz erfolgte entlang der Spessartgewässer, was die hohe Anzahl an **Schneidmühlen** belegen. Die **Flößerei** in der Region hatte ebenfalls eine große Bedeutung. Die Weiterverarbeitung und der Vertrieb des Holzes und der Fertigwaren fand zumeist im dicht besiedelten Spessart-Maintal statt, wo sich unterschiedliche Holz verarbeitende Gewerbebranchen angesiedelt haben (z.B. Schreinereien, Büttner, Wagner, Bootsbauer) und den Reichtum der Städte mit begründeten. Die forstwirtschaftliche Holznutzung und Holzweiterverarbeitung (Furnierschneiden, Möbelbau) hat heute noch große Bedeutung für die Region. Hierbei wurden die für die Region typischen Traubeneichen verwendet.



Nahezu geschlossen bewaldeter Hochspessart (Foto: © www.Luftbild-Bertram.de)

Weitere Wald gebundene Nutzungen waren Köhlerei, Pechbrennen und Pechsieden. Basierend auf dem Reichtum an Erzen, Salz, Werksteinen und Rohstoffen zur Glasherstellung haben sich maßgeblich im Hochspessart **Bergbau- und Arbeitersiedlungen um Rohstoffvorkommen** gebildet. Die Industriezweige der Eisengewinnung, Glas- und Eisenherstellung (Glashütten, Eisenschmelzen) und -weiterverarbeitung (Hammerschmieden, Glasschleifereien) spielten im 15.-19. Jh. eine entscheidende Rolle und führten zur industriellen Nutzung des Waldes. Eine Besonderheit des Spessarts waren die so genannte "**fliegende Glashütten**". Dabei handelt es sich um nicht ortsansässige Produktionsbetriebe, welche weiter zogen, sobald die Rohstoffvorkommen einer Abbaustelle aufgebraucht waren. Viele heutige Siedlungen des Hochspessarts gehen auf diese Arbeitersiedlung zurück. Noch heute finden sich noch eine Vielzahl an Spuren der einstigen intensiven industriellen Nutzung in Form von zum Großteil aufgelassenen Steinbrüchen, Glashütten, Bergbaurelikten, Eisenschmelzen verteilt über den ganzen Spessart. Der hohe Bedarf an **Holzkohle als Energieträger** für die Industrien führte dazu, dass weite Teile des

Waldes abgeholzt wurden. Die gerodeten Flächen wurden mit schnell wachsenden Baumarten wie Fichte und Kiefer wieder aufgeforstet, was zum heutigen Bild der Waldzusammensetzung geführt hat.

Im 18. Jh. setzte der Niedergang der Glasherstellung, im 19. Jh. der Niedergang der Metallverarbeitung im Spessart ein, wodurch die Waldlandschaft des Hochspessarts in weiten Teilen verödete. Heute wird der Hochspessart maßgeblich forstwirtschaftlich genutzt. Teilweise wird noch Buntsandstein abgebaut.

Die Roherzeugnisse aus dem Hochspessart wurden meist außerhalb der Waldgebiete weiterverarbeitet. Vor allem entlang des Mains haben sich Weiterverarbeitungs- und Veredlungsbetriebe der Rohstoffe wie z.B. Spiegelmanufakturen (Lohrer Spiegelmanufaktur) Metallverarbeitungsbetriebe, Tischlereien, Glasschleifereien angesiedelt. Die günstige Anbindung an den Mains und die damit verbundenen Absatzmärkte bedingten die intensive Stadtentwicklung und den **Reichtum der Ortschaften am Main**.

In der späteren Entwicklung haben sich weitere Industrien wie Maschinenbau und Zellstoffherstellung vor allem in der Untermainebene angesiedelt. Ein im Spessart weit verbreiteter Wirtschaftszweig war die Bekleidungsindustrie. Ausgehend von **häuslichen Heimschneidereien** entwickelte sich die **Bekleidungsindustrie mit ihrem Zentrum in Aschaffenburg** im 19. Jh. zu einer der führenden Industrien der Region. Eine Fülle an Industriebauten belegt die wirtschaftliche Vergangenheit der Region.

Neben den noch bestehenden Industrien und dem Handel hat der Gesteinsabbau noch eine gewisse Bedeutung. Auch wird zudem seit neuerer Zeit intensiv Kies- und Sandabbau entlang des Mains betrieben, sodass häufiger Kiesweiher in der Landschaft anzutreffen sind (Hörsteiner See, Mainparksee).

Die Landwirtschaft hat für den Spessart nur in Teilregionen eine gewisse Bedeutung. Der Hochspessart mit seinen mäßigen Böden und seiner dichten Waldbestockung ermöglicht nur ertragsarmen Ackerbau. In langen Streifenäckern wurde Feldbau zur Selbstversorgung der Arbeitersiedlungen betrieben. Grünlandwirtschaft erfolgte entlang der Spessartgewässer.

Traditionell intensive Landwirtschaft wird auf den teilweise mit Löss überdeckten Flächen des Vorspessarts und vor allem auf den reichen Schwemmlandböden der Untermainebene und des Spessart-Maintals betrieben. Bedingt durch die in der Region typische Vererbungstradition der Realteilung sind die Ufer- und Hochterrassen mit einem Mosaik aus kleinen Flächen überzogen. Eine große Bedeutung für die Region hat auch der Weinanbau. An den wärmebegünstigten Hängen der Untermainebene und des Spessart Maintals (z.B. Klingenberg-Hörstein) wird seit der Römerzeit Wein angebaut. Der Weinanbau prägt die Landschaft durch z.T. äußerst kleinteilig **terrasierte Weinberge, Buntsandsteinterrassen und -mauern sowie Weinbauerndörfer**.

Daneben zeichnet sich die Landschaft durch ihre Vielzahl an **Obstbäumen und Obstplantagen** aus. Auch ehemalige Weinberge werden heute häufig zum Obstanbau verwendet. Neben Äpfeln und Birnen wird vor allem Kernobst angebaut. Auf den Obst- und Weinreichtum gründet sich auch eine traditionelle Obst und Wein verarbeitende Industrie in den Mainortschaften (Lohr, Marktheidenfeld, Trennfeld).

Aufgrund der kargen Grünländer der Region wurde in den Bach- und Flusstälern intensiv **Grünlandnutzung in Form von Wässerwiesenwirtschaft** betrieben. Strukturen dieser alten Bewirtschaftungsform sind heute noch erkennbar und begründen zudem den Amphibienreichtum der Region.

Die Kulturlandschaft des Spessarts ist durch ein **reiches Netz an historischen Transport- und Pilgerwegen** gekennzeichnet. Diese Wege verliefen zumeist über die Höhenzüge abseits der oft versumpften Talräume (Eselsweg, Birkheimer Straße). Eine weitere wichtige Verbindungsachse stellt der Main dar. Basierend auf das gute Wegnetz war die Region bereits frühzeitig durch einen regen Transitverkehr von Waren und auch Personen gekennzeichnet. Der Transport wurde oft durch "Fuhrunternehmen" übernommen. Überregionalen Bekanntheitsgrad erreichten als spessarteigenes Fuhrunternehmen die **"Frammersbacher Fuhrleute"**. Mit Ochsenkarren transportierten diese Fuhrleute Waren bis nach Antwerpen, Tirol, Köln, Leipzig und Augsburg. Das Gewerbe der Fuhrunternehmer ging mit dem Ausbau der Flussschifffahrt und dem Aufkommen der Eisenbahn zugrunde. Angelockt durch den reichen Warentransport auf den Spessartstraßen trieben auch Räuberbanden am Anfang des 19. Jh. ihr Unwesen. Dabei handelte es sich oft desertierte Soldaten, oder Entwurzelte, wirtschaftlich Schwache, die

in den Wäldern Zuflucht suchten. Die Bedrohung durch Räuberbanden wurde so groß, dass von der Obrigkeit ein bewaffneter Geleitschutz für Waren- und Personentransport eingeführt wurde.

Die abwechslungsreichen Landschaften und ausgedehnten lichten **Wälder des Spessarts inspirierten eine Vielzahl von Künstlern und Literaten** (Wolfram von Eschenbach, Christoff von Grimmelhausen, Friedrich Schlegel, Karl Immermann) und sind die Grundlage und Bestandteil vieler Erzählungen. So z.B. das Nibelungenlied oder Clemens von Brentanos "Gockel, Hinkel und Gackelei". Auch stammen die Märchensammlungen der Gebrüder Grimm zu einem Großteil aus den Waldlandschaften des Spessarts. Ein weiteres Werk neueren Datums, welches jedoch nachhaltig das Bild des Spessarts mit geprägt hat, ist die Räubererzählung "Das Wirtshaus im Spessart" von Wilhelm Hauff und dessen Verfilmung von Kurt Hoffmann.

Das in der Erzählung suggerierte Bild einer sehr armen und unwirtlichen Region ist nur bedingt zutreffend, da der Spessart über weite Strecken wirtschaftliche Hochzeiten erlebt hat und maßgeblich auch durch seine intensiven Waren- und Arbeiterströme zwischen Maintal und Waldlandschaft geprägt wurde.



Streuobstwiesen bei Langenprozelten im Maintal (Foto: © www.Luftbild-Bertram.de)

Der **Tourismus spielt für die Region eine entscheidende Rolle**. Dabei profitiert die Region durch ihre abwechslungsreiche Landschaft und der guten Erschließung. Ein weites Netz von Fußwegen und touristischen Straßen (Deutsche Fachwerkstraße, Nibelungenstraße, Deutsche Limes-Straße, Fränkische Rotweinstraße) durchzieht die gesamte Region. Vor allem die ausgedehnten Waldlandschaften und das Maintal sind Magnet für die Touristen. Die Kulturlandschaft umfasst seit 1961 den Naturpark "Bayerischer Spessart" (erster Naturpark Bayerns).

Die Kulturlandschaft des Spessarts ist in ihrer mundartlichen Prägung sehr stark durch den Rheinfränkischen Dialekt, genauer gesagt das Hessische beeinflusst. Dabei verläuft die Dialektgrenze zum Unterostfränkischen ziemlich genau am Kamm des Spessarts. Im westlichen Teil der Kulturlandschaft wird ausschließlich das Hessische gesprochen („Apfeläquator“: Äpfelwoi – Öpfelmoust). Im Osten wird vermehrt ein Mischdialekt aus Hessisch und

Unterost-fränkisch verwendet. Diese starke Ausprägung des hessischen auf bayerischem Boden verdeutlicht die lange Zugehörigkeit zum hessisch geprägten Mainzer Erzbistum bzw. dem Fürstbistum Mainz.

Untereinheiten

Hahnenkamm

Stark sich von der Untermainebene abzeichnender Gebirgszug der ersten Buntsandsteinstufe des Spessarts.

Bayerischer Untermain

Naturräumliche Aufweitung des Maintals im Nordwesten Bayerns. Die Untereinheit ist durch einer sehr intensiven Industrie- und Wirtschaftsentwicklung mit dem Zentrum Aschaffenburg gekennzeichnet.

Bachgau

Kleines westlich von Aschaffenburg gelegener Altgau, welcher von einem Nachfolger Karls des Großen an Einhard (Schreiber Karls des Großen) als Altersruhesitz übergeben wurde. Zentrum des Bachgaus war Seeligenstadt. Die Stadt wurde im Mittelalter ausgebaut und aufgrund von Reliquien (Gebeine der beiden Heiligen Marcellinius und Petrus) zum christlichen Wallfahrtsort.

Biodiversität

- Alte und großräumig unzerschnittene Laubwälder (Anteil an zwei „großräumig unzerschnittenen verkehrsarmen Räumen über 100 km²“ des Bundesamts für Naturschutz)
- bei Rohrbrunn ältester geschützter Eichenwald Deutschlands
- Fließgewässer und ihre Auen; Wiesentäler (autochthone Schachblumenvorkommen im Sinntal)
- Streuobst (Vorspessart) mit Vorkommen u. a. von Steinkauz, Wendehals, Neuntöter
- Weinberge (u. a. Vorkommen der Schlingnatter) und Weinbergsrelikte (alte Terrassen und Mauern)
- Steinbrüche und Sandsteinfelsen) (Vorkommen von Uhu, Wanderfalken)
- besonderer Faunenreichtum, z.B. einziges Vorkommen von baumbrütenden Mauerseglern in Bayern, größtes Vorkommen des Eremiten im Wald in Bayern, große Population an Mittelspecht und Halsbandschnäppern, einige Brutpaare von Wespenbussard und Schwarzstorch